

„Wenn da ein Klavier ist, spiele ich auch“

Helge Schneider im GZ-Interview – Am 8. September erhält der Meister der Improvisation den Paul-Lincke-Ring

Helge Schneider ist zurück. mit neuem Programm und neuer Energie tourt der schrille Meister der Improvisation durch Deutschland. Auch in Goslar wird er einen Zwischenstopp einlegen – genauer gesagt in Hahnenlee. Dort erhält der 60-jährige Mülheimer am 8. September den Paul-Lincke-Ring. Mit GZ-Redakteur Hendrik Roß sprach er über seinen haarigen Bühnenpartner und seinen Hang zu Spontankonzerten – die Goslarer wird's freuen.

Soundcheck. Manchmal üben wir und es stellt sich heraus, dass wir doch etwas anderes spielen. Ich improvisiere sehr viel. Manchmal ist es besser, gar nicht zu üben, dann ist man beim Auftritt noch aufmerksamer.

den Blödelbarden reduzieren, der nur Quatschlieder wie „Katzeklo“ singt?

Nö, das machen die ja nicht. Es kommt mal vor, dass einer auf der Straße sagt „Hier guck, ma: Katzeklo“. Aber das ist nicht schlimm. Man darf sich selbst nicht so ernst nehmen, dann geht das schon.

ten verhalten kann, um diesen Preis entgegen zu nehmen. Natürlich kenne ich Paul Lincke – und nicht nur aus Berlin vom Paul-Lincke-Ufer. Allerdings hatte ich ihn nicht so sehr mit Goslar in Verbindung gebracht.

Was meinen Sie damit, dass Sie mal gucken, wie Sie sich am besten verhalten?

Naja, ich werde ja auch was sagen müssen. Ich werde mich noch mal ein bisschen schlau machen. Was ich dann genau mache, entscheide ich spontan. Vielleicht werde ich vorher noch mal etwas über Paul Lincke lesen.

Haben Sie sonst schon Erfahrungen in Goslar oder im Harz gesammelt.

In Goslar nicht direkt, eher in Osterode. Da waren wir mal und da hatte einer von uns Geburtstag – wir haben gekegelt. Und da habe ich mir eine Lederjacke gekauft, die habe ich heute noch – in so einem Rentnergeschäft. Und ich glaube, ich war da sogar schon einmal Skifahren, als wir auf Tournee waren. Ich glaube, auf dem Sonnenberg ... da habe ich mir fast alle Beine gebrochen, weil der Schnee so stumpf war und so flach.

Die Frage der Fragen in Goslar lautet: Wird es nach der Preisverleihung auch ein Konzert geben?

Da kann ich nichts zu sagen. Wenn ein Klavier da ist, dann spiele ich auch gerne was. Für Spontankonzerte bin ich immer zu haben. Das ist besser, als eine Rede zu halten.

Zum Schluss noch etwas Persönliches: Stimmt es, dass die Perücke, die Sie bei Auftritten tragen, mehr als 30 Jahre alt ist?

Ja, ist sie. Die trage ich aber nicht mehr immer. Manchmal krame ich sie aber noch raus. Letztens habe ich sie sogar gewaschen. Das war dann auch mal nötig.

Aber Ihre komplette Bühnenkarriere hat sie miterlebt?

Ja, das ist schon ein tolles Teil. Aus dem Hairshop 2000 im „City Center“ in Mülheim an der Ruhr. Damals waren Einkaufszentren noch in den Kinderschuhen. Das war einfach nur eine Garage, wo man hinten wieder rausgehen konnte. Links und rechts waren ein paar kleine Geschäfte – unter anderem der Hairshop 2000. Da habe ich die Perücke dann für 20 Mark gekauft.

Aber einen Namen hat sie nicht?

Noch nicht. Da werde ich mir jetzt ein paar Gedanken drüber machen. Vielleicht nenne ich sie jetzt „Goslarer Haarersatz“, oder „Perücke Model Goslar“. Das passt.

Hat sich Ihre Vorbereitung auf Auftritte in den letzten Jahrzehnten verändert?

Nee, eigentlich ist das alles beim Alten geblieben. Ich bereite mich nicht großartig vor. Wichtig ist mir der

Sie haben zahlreiche Preise, wie den Echo oder den deutschen Comedypreis erhalten. Was bedeutet ihnen so eine Auszeichnung?

Jeder Preis ist schon eine Bestätigung dafür, dass meine Arbeit Leute berührt. Man rechnet nicht damit, aber wenn man eine Auszeichnung bekommt, denkt man schon: „Aha, die haben mich nicht vergessen.“

Gab es eine Auszeichnung, die immer noch eine besondere Bedeutung für Sie hat?

Der Bottroper „Kohlepfennig“ zum Beispiel, den ich von

Sie sind seit Anfang des Jahres mit ihrem neuen Programm „Lass knackn Oppa“ auf Tournee. Kommen so langsam die ersten Ermüdungserscheinungen?

Naja, ich hab mich ein bisschen verhothen. Aber das hat damit nichts zu tun. Ich freue mich immer, wenn ich auftrete. Das ist mein Beruf.

Jeden Tag eine andere Bühne in einer anderen Stadt ist also auch mit fast 61 Jahren noch Ihr Ding?

Ja, finde ich gut.

Sie treten auch an ihrem Geburtstag nächste Woche auf der Parkbühne in Leipzig auf. Ist etwas besonderes geplant?

Nö, nö. Da hab ich gar nicht dran gedacht. Aber das kann man ja nicht immer feiern. Meinen 60. hab ich klein gefeiert, meinen 50. habe ich groß gefeiert, danach wollte ich eigentlich gar nicht mehr feiern, weil das so viel Arbeit war mit dem Aufräumen.

Wollten Sie ihre Bühnenkarriere nicht eigentlich 2014 beenden?

Beenden nicht. Ich habe Ende 2013 eine Pause gemacht. Die hat dann aber auch eineinhalb Jahre gedauert.

Warum haben Sie sich diese Pause genommen?

Naja, wenn du 40 Jahre immer auf Tournee bist, dann brauchst du mal 'ne kreative Pause – einfach mal was anderes machen, das ist sehr wichtig. Ich glaube, das mach ich jetzt öfter.

Also gibt's bald wieder eine Pause?

Nö, hab ich noch nicht im Visier. Nächstes Jahr gehen wir wieder auf Tournee, aber nicht so oft. Dieses Jahr haben wir so 65 bis 70 Konzerte. Nächstes Jahr mache ich weniger.

Stimmt es eigentlich, dass Sie vor einem Auftritt nie üben? Keine Generalprobe?

Nee, Generalprobe nicht, nur

Bühnenaufbau, den schaue ich mir vorher an, damit ich freie Hand hab. Das mache ich aber immer schon so, da kümmere ich mich selbst drum.

Legen Sie denn vor einem Konzert fest, mit welchen Instrumenten Sie den Abend spielen?

Ich nehme immer ein paar Instrumente mit und dann benutze ich die auch – vielleicht vergesse ich mal eins. Meistens habe ich zwei Gitarren dabei, Trompete, Saxofon und noch andere Rhythmusgeräte, Synthesizer, mal auch eine Orgel – je nachdem.

Haben Sie ein Lieblingsinstrument bei Live-Auftritten?

Kann ich gar nicht sagen, ich finde alles gut. Ich spiele Gitarre genauso gerne wie Klavier.

Spielen Sie alte Lieder wie „Katzeklo“ oder „Es gibt Reis, Baby“ auch noch?

Ja, klar.

Nervt es Sie, wenn Leute Sie auf

Bergarbeitern für meinen Humor verliehen bekommen habe. Da war ich schon sehr gerührt. Klar, man kann auch Goldene Schallplatten machen. Das geht dann so seinen Gang, man kriegt seinen Preis und wird für den „Echo“ vorgeschlagen. Aber so einfache Sachen wie der „Kohlepfennig“ sagen einem, dass man nicht abgehoben ist. Das finde ich ganz wichtig.

Am 8. September kommt der Paul-Lincke-Ring zu Ihren Trophäen dazu. Kannten Sie diesen Preis überhaupt, bevor Sie ihn erhalten haben?

Nee, nicht direkt. Ich interessiere mich eigentlich nicht für Preise. Ich kannte ihn eher aus dem Unterbewusstsein. Man denkt ja auch nicht immer über so etwas nach. Man denkt eigentlich gar nicht über so etwas nach.

Haben Sie sich mittlerweile informiert?

Die Leute, die den Preis verleihen, befassen sich natürlich viel mehr damit. Ich werde mal gucken, wie ich mich bei der Verleihung am bes-



Foto: Till Oellerking